Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1896)
Heft: 8-9

Artikel: Eine dankbare Aufgabe für Frauen und Jungfrauen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallen. № 8/9. 16. April 1896.

Der Friede.

Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Zeitschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Abonnementspreis: In der Schweiz 90 Rp. per Semester für Mitglieder, Fr. 1.80 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 3 Francs.
Redaktion: Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind zu richten an **G. Schmid, St. Gallen,** oder an Pfarrer **Pflüger, Dussnang** (Thurgau).
Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die **Administration in St. Gallen.** — Das Blatt erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Filial-Expedition in AMERIKA: **Ph. Heinsberger,** Internationales Bureau, **New York.**

Inhalt:

Motto. — Warnung (Gedicht). — Eine dankbare Aufgabe für Frauen und Jungfrauen! — Elsass-Lothringen und die Friedensbewegung. — Vortrags-Chronik. — Verschiedenes und Nachrichten. — Litterarisches. — Feuilleton: Auf Vorposten. — Neuestes. — Briefkasten. — An Gewerbe- und Handeltreibende! — An die Herren Pfarrer. — Verkehrsanzeiger. — Inserate.

Motto.

Eine gut geleitete, gewissenhaft erzogene Schar von Schülern verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft gleicht einer *friedlichen Familie* im *grossen* oder einem wohlgeordneten *Staate* im *kleinen*, wo jedes Glied dem andern freundlich zu dienen sucht sich verpflichtet fühlt und so in Liebe und Eintracht fürs *Ganze* wirkt. Wie segensreich arbeiten hier *Eltern, Lehrer* und *Behördemitglieder*, wenn auch auf getrennten Gebieten, doch in vereinter, harmonischer Tätigkeit — für die Friedfertigung der zukünftigen Generation!

Vergessen wir's ja nicht: Je gewissenhafter wir die Herzen der Kinder für das Gute überhaupt, für den Frieden erziehen, desto erfolgreicher bekämpfen wir die Kriege der Zukunft, ja schon deren geringfügig scheinende *Ursachen*.

Warnung.

(Aus: „Elternworte an teure Kinder“.*)

Verschmäh' nicht, Freund, die niedre Hütte,
Fern ist sie zwar von Ueppigkeit,
Doch wohnt in ihr bei schlichter Sitte
Zufriedenheit.

Was frommt, wo überm Haupt dir zittert
An dünnem Haar das blanke Schwert?
Ein *Glück, das*, im Genuss verbittert,
Sich selbst zerstört!

Reizt dich vielleicht mit seinem Glanze
Des Ruhms der Hoheit Goldpalast?
Wie manches *Weh* mit welkem Kranze
Sitzt dort zu Gast!

O, glaube mir, es gibt hienieden,
So weit auch späht der Sehnsucht Blick,
Nur in des Herzens innerm Frieden
Ein wahres Glück!

Eine dankbare Aufgabe für Frauen und Jungfrauen!

Den Leserinnen dieses Blattes ist ein Aufruf der Frauen Deutschlands, Frankreichs und Englands zur Mitarbeit am Friedenswerk wohl noch in bester Erinnerung. Den Gleichgesinnten Frankreichs verdanken wir diesen Impuls. Am besten könnten wir wohl diesem Unternehmen auch bei uns aufhelfen durch ein ähnliches Vorgehen, zunächst durch Verbreitung der Friedensidee im engern Kreise, sowie durch direkte und indirekte Mitteilungen praktisch wichtiger Ansichten und Erfolge an die Redaktion von „Der Friede“, und durch dieses Organ an Frau Dr. Prächter in Bern und an Madame Eugénie Potonié-Pierre oder an Mr. Edmond Potonié-Pierre in Fontenay-sous-Bois (Seine), welche beide die Initiative zu dieser Friedensbewegung unter den *Frauen der civilisierten Staaten Europas ergriffen haben* und wesentlich fördern.

Edmond Potonié Pierre lässt zum Beispiel folgende Friedenstaube überall hinfliegen:

„*Kanonenfutter.* Wie süss ist's, liebe Mutter, zu sehen, wie dieses Kindlein in seiner Wiege lächelt! Soeben ist's aufgewacht, es reibt seine kleinen Aeuglein und schaut verwundert um sich und lächelt. Nicht wahr, da hatte es ein süsses Erwachen! Wie hält es seine kleinen Händchen dir entgegen, zitternd vor Ungeduld, sorglich auf deinen Armen gewiegt zu werden. Jetzt schmiegt es sich voll Freude um deinen weichen Hals. Wie oftmals tut es so! Aber warum, liebe Mutter, werden deine Augen nass bei diesem Zeichen der Zärtlichkeit? Du solltest doch daran gewöhnt sein . . . du liebst es doch so sehr?

„*Zwanzig Jahre sind vergangen.* — Dein Kind ist ein Mann geworden. Bist du weniger stolz auf ihn? . . . Was ist's? Er küsst deine Stirne und sagt dir mit starker Stimme, aber voll Zärtlichkeit: ‚Guten Tag, Mutter!‘ Und *du* zitterst bei diesem Kuss deines lieben Kindes, und dein Auge leuchtet vor innerm Glück . . . Du liebst dein Kind also *noch*, recht innig!

„Aber ach, *man nimmt dir dein Kind* weg, um — Kanonenfutter daraus zu machen. — Vielleicht flüstert es einst, da drunten in der Ebene, das Haupt auf einem Stein, die Füsse im Staube, im letzten Seufzer, wie einst als Kind: ‚Mutter, Mutter, Mama!‘ Und du hörst es alsdann nicht mehr! Was soll ich weiter sagen? *O, Frauen, die ihr mehr seid als wir, erklärt mit uns den Krieg dem Kriege!*“

Möge diese Friedenstaube bei allen Frauen und Jungfrauen freundliche Aufnahme erfahren!

Seien wir Schweizerinnen auch wahre Stauffacherinnen, welche die Männer wacker unterstützen, nicht bloss mit leeren Worten, sondern durch die Tat, das heisst durch *Mitbeteiligung* an der in Fluss gekommenen internationalen Friedens-Frauen-Bewegung! Wir haben die öffentliche Meinung, die Presse und unser gutes Recht für uns.

*) Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt.

Drum auf, mit Mut und Vertrauen auf Gott und alles Gute ans Werk! Eintracht macht in vereinter Kraft auch uns Schwache stark!

Eine alternde Mutter, eine liebende Schwester, eine glückliche Braut, im Namen vieler.

Elsass-Lothringen und die Friedensbewegung.

(Von Reuter in Naumburg a. S. *)

Da eine sogenannte elsass-lothringische „Frage" in die Friedensbewegung — sicherlich nicht zum Vorteile derselben — hineingeworfen ist, so muss die Angelegenheit zum Austrage gebracht werden, und darf sich nicht, immer neuen Zwiespalt gebärend, hinziehen wie ein Wurm, der nicht stirbt.

An der Spitze steht naturgemäss die Frage: „Ist die Hereinziehung Elsass-Lothringens in die Friedensbewegung eine innere Notwendigkeit? Ist eine erspriessliche Wirksamkeit für die Friedensbewegung davon abhängig? Besteht ein unzerreissbarer und organischer Zusammenhang zwischen dieser und jener; besteht ein solcher Zusammenhang überhaupt zwischen den Zielen der Friedensbewegung und dem Principe des Selbstbestimmungsrechtes der Völker?"

Es wäre lächerlich, diese Frage zu bejahen, es wäre abgeschmackt, die Verneinung ausführlich begründen zu wollen. Der Gedanke der Friedensbewegung und das Princip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker berühren sich in einzelnen Punkten; allein es sind zwei ganz verschiedene Dinge, die sich gegenseitig nicht im geringsten bedingen. Es lässt sich ein Zustand ganz nach dem Herzen der Friedensbewegung denken, in welchem das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht einen Schritt weiter anerkannt ist als heutzutage; es lässt sich die volle Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker denken, ohne dass dem Kriege, dessen Ursachen mannigfaltig und zahllos sind, die Rolle, welche er zur Zeit in den internationalen Beziehungen spielt, genommen ist.

Ungemein scharf und treffend stellt Fredrik Bajer in „Der Friede" vom 1. Januar 1896 das Verhältnis hin, indem er gegen Ende seiner an Herrn Dr. C. Spielmann gerichteten Antwort sagt: „Nicht einmal ein internationales Schiedsgericht lasse ich in dieser Frage gelten, sondern nur das freie Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung."

Deutlicher kann man es in der Tat nicht ausdrücken, dass Friedensbewegung und Selbstbestimmungsrecht der Völker zwei ganz verschiedene Dinge sind. Wenn das Höchste, was die Friedensbewegung überhaupt erreichen kann und will, nämlich das allgemeine internationale, ständige Schiedsgericht mit unbeschränkter Zuständigkeit und einer Autorität, gegen die es keinen Widerspruch und keinen Widerstand mehr gibt, ins Leben getreten wäre, so wäre dadurch für das Selbstbestimmungsrecht der Völker zunächst noch nichts gewonnen, da es noch eine völlig offene Frage wäre, ob das Schiedsgericht als Princip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker seine Entschädigungen zu Grunde legen wollte und eine innere Notwendigkeit dazu durchaus nicht vorhanden wäre, und aus der Einsetzung eines solchen Schiedsgerichtes durchaus noch nicht von selbst folgte. Herr Bajer findet also ganz folgerichtig das Selbstbestimmungsrecht der Völker *neben* dem allgemeinen, ständigen Schiedsgericht, *über dieses hinaus*, als etwas von diesem *ganz Unabhängiges*.

Das Selbstbesimmungsrecht der Völker und die Ziele der Friedensbewegung sind ganz verschiedene Dinge; ob sie zusammen angestrebt, mit einander verquickt werden sollen, sei es im Princip, sei es mit Rücksicht auf einen einzelnen Fall, ist unter allen Umständen eine reine Zweckmässigkeitsfrage und muss als solche betrachtet und beantwortet werden.

Eine der Grundregeln der praktischen Politik, ein zum Abc aller Staatsweisheit gehöriger Satz ist es, eine gestellte Aufgabe nicht unnötig zu erschweren, sie nicht mit anderen Dingen zu vermischen und zu verwickeln, sie im Gegenteil von allem Nebensächlichen zu befreien, und alle Kraft auf das Wesentliche zu richten. Je grösser, schwerer, dornenvoller eine Aufgabe ist, desto zwingender ist diese Regel, desto härter straft sich unweigerlich ihre Uebertretung. Nun ist doch die Aufgabe der Friedensbewegung eine mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art umgebene, eine der riesigsten, dornenvollsten, die jemals in der Geschichte der Menschheit unternommen worden sind. Ist es also wirklich so unerlässlich, sie noch mit einer andern Aufgabe, mit anderen Schwierigkeiten und Hemmnissen zu belasten? Ganz bedenklich aber ist es zweifelsohne, wenn die Friedensfreunde die sogenannte elsass-lothringische Frage zum Objekte ihrer Bestrebungen machen.

So viel steht doch fest, dass von einem endgültigen Erfolge der Friedensbewegung nie und nimmermehr die Rede sein kann, wenn das deutsche Volk sich ihr nicht mit ganzem Herzen hingibt. Zum Abc aller Politik gehört es ferner, dass man sich über die Faktoren, mit denen man zu rechnen hat, vorher klar macht. Diese Grundregel zu beachten, haben diejenigen, welche leichten Herzens die elsass-lothringische „Frage" in die Friedensbewegung hineinwarfen, nicht für nötig gehalten. Sie haben es für gut befunden, sich von der Stimmung des deutschen Volkes ein Zerrbild zu machen, wie es ihren Wünschen entsprach, aber von der Wirklichkeit nicht einen Zug entliehen hatte. Die einen haben sich eingeredet, dass wenigstens die deutsche Demokratie und Socialdemokratie einverstanden sei; die anderen gar, dass alle es seien, welche am 15. Juni 1893 für einen der damals auf der parlamentarischen Tagesordnung stehenden Heeresvermehrung feindlichen Kandidaten gestimmt haben. Mit gröberer Unwissenheit und frivolerer Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit ist vielleicht noch nie an eine ernsthafte Sache herangetreten worden. In Wirklichkeit würde sogar die socialdemokratische Partei ihre Führer im Stiche lassen, wenn diese ihren Wählern mit der elsass-lothringischen „Frage" kämen, was zu tun sie sich wohl hüten werden.

Das deutsche Volk, welches sich leider aus hundert Gründen der Friedensbewegung gegenüber lange Zeit äusserst spröde verhalten hat, fängt langsam an, sie zu verstehen und sich mit ihr zu befreunden. Damit ist der Bewegung erst ein Ausblick auf Verwirklichung eröffnet. Dasselbe deutsche Volk aber erkennt eine elsass-lothringische „Frage" nicht an; das sicherste Mittel, ihm die Friedensbewegung verhasst zu machen und den feindlichen Mächten in Deutschland auf eine lange und unbestimmte Zeit die Oberhand zu geben, ist die Aufwerfung dieser Frage. Und diesen *Tatsachen* gegenüber, deren man sich freuen oder ärgern mag, mit denen aber gerechnet werden muss — diesen *Tatsachen* gegenüber wirft man immer von neuem eine elsass-lothringische „Frage" auf, ohne innere Notwendigkeit, ohne logischen Zwang, ohne jeden vernünftigen Zweck, denn es wird doch niemand glauben, dass dadurch, was gewisse Kreise der Friedensbewegung hinsichtlich der elsass-lothringischen „Frage" tun und beschliessen, ein „Jota" an den bestehenden Verhältnissen geändert wird. Der *Deutsche* hat keinen Grund, davon etwas zu befürchten; der *Deutsche* würde sich nicht die Mühe genommen haben, deswegen zur Feder zu greifen. Aber der *Friedensfreund* hat Veranlassung dazu, denn die einzige, die *allereinzige* Wirkung, welche das Hineinwerfen der elsass-lothringischen „Frage" in die Friedensbewegung haben kann und muss,

*) Mit diesem Artikel schliessen wir dieses Thema, um unsere Leser nicht zu ermüden.